

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 38

Artikel: Die Einnahme von Peking

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 38.

Basel, 22. September.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Einnahme von Peking. — Die Schluss-Episoden des Südafrika-Krieges. — Albrecht: Was enthält die Felddienst-Ordnung vom 1. Januar 1900 Neues? — Die chinesische Armee und Kriegsflotte. — Eidgenossenschaft: Manöver des III. Armeekorps 1900. (Schluss.) Truppenzusammenzug: Legitimationskarten. Unfälle. — Ausland: Österreich: Manöver. Unfall. England: Feldmanöver in Aldershot. Vereinigte Staaten: Über das nordamerikanische Kriegsbudget. Schnellfeuergeschütz. — Verschiedenes: Das Automatgewehr. — Bibliographie.

Die Einnahme von Peking.

Mit den Kämpfen bei Tientsin und der schliesslichen Eroberung dieser Stadt war die Hauptwiderstandskraft der chinesischen Truppen unter den Generälen Ma, Nieh, Tungfuhschiang und Sung gebrochen und sie leisteten in ihren stark befestigten Stellungen von Pei-tsang und Yangtsun am Pei-ho, nur noch geringen Widerstand. Aus beiden Stellungen, von denen namentlich die bei Yangtsun besonders stark war, durch den Angriff der Verbündeten unter beträchtlichem Verlust vertrieben, gingen sie, dem Laufe des Pei-ho folgend, auf die Hauptstadt zurück. Der Vormarsch der Verbündeten, die am 9. August Hohsiwu am Pei-ho erreicht hatten, führte dieselben am 11. August früh morgens nach Matou, etwa 38 km Luftlinie von Peking. Russen und Japaner marschierten am späten Abend und frühen Morgen und hielten daher die bis auf 40° Réaumur sich am Tage steigende Hitze am besten aus.

In Matou traf die Meldung bei den Verbündeten ein, dass chinesische Truppen in nordwestlicher Richtung marschierten und fast den Liang-schui-ho, einen rechten, 5 km nordwestlich Matous in den Pei-ho mündenden Nebenfluss desselben erreicht hätten. Der Liang-schui-ho, an dessen Ufern die Alliierten und Chinesen bei Dshang-dshia-wang bereits 1860 gekämpft hatten, bildete einen neuen Verteidigungsabschnitt für die letzteren, an welchen sie sich festzusetzen vermochten. Die japanische Kavallerie ging mit reitender Artillerie schleunigst vor, holte den Feind ein und jagte ihn von Dorf zu Dorf. Widerstand wurde nicht geleistet; überhaupt

schiene die Chinesen durch den schnellen Vormarsch der Verbündeten gänzlich überrascht und entmutigt zu sein. Trotz der grossen Hitze und der Erschöpfung der Truppen wurde von den Befehlshabern beschlossen, diesen Vorteil auszunutzen, und so wurde in der Nacht vom 11. zum 12., statt bei Dshang-dshia-wang zu bivouakieren, der Marsch auf Tungtschou fortgesetzt. Auch bei Tungtschou, einer von hoher und starker Mauer umgebenen, befestigten Stadt, wurde Widerstand erwartet. Allein sofort, schon am Abend des 11., waren japanische Patrouillen bis vor die Thore der Stadt vorgedrungen. Am Sonntag, den 12. August, wurde Tungtschou ohne Widerstand besetzt und die Vorposten bis 8 km vor die Mauern Pekings vorgeschoben. Inzwischen wurden in Tungtschou die britischen Schiffsgeschütze, die auf Booten auf dem Peiho mitgeführt worden waren, ausgeladen und die Befehlshaber beschlossen, am 15. August Peking anzugreifen, nachdem am 14. das Gros — etwa 15,000 Mann — auf die Höhe der Vorpostenlinie aufmarschiert war. Vom Feinde war nichts zu bemerken. Am 13. August fiel heftiger Regen. In der Nacht wurde aus Peking starkes Schiessen, der letzte Angriff auf die Gesandtschaftshotels, vernommen, und nun ging das Expeditionskorps sofort von Osten zum Angriff vor, Russen und Japaner nördlich des Tatumhokanals, Engländer und Amerikaner südlich dieses Kanals. Die Japaner stiessen an den beiden Ostthoren der Tartarenstadt, dem Tschihou- und Tungtschithor, auf heftigen Widerstand, sie waren genötigt den ganzen Tag über das Thor zu beschiessen und konnten erst am Morgen des 15. in die Stadt eindringen. Die Russen

hatten bereits am 13. mittags begonnen, das Tungpienthor, das Nordostthor der Chinesenstadt, durch das der Tatumhokanal in die Stadt fließt, unter Feuer zu nehmen, hatten am 14. früh 2 Uhr die Mauer erstiegen, konnten aber nicht weiter vordringen, da sie auf den Wällen, besonders am Observatorium auf dem Ostwall, auf starken Widerstand stießen. Jedoch war die russische Fahne die erste, die auf den Mauern Pekings wehte. Mittlerweile waren die Briten, die in einem Eilmarsch von Tungtschou her anmarschiert waren, ohne auf Widerstand zu treffen, durch das östliche Südthor der Chinesenstadt, das Tscheangtsuthor, eingedrungen und trafen am 14. d. um 3 Uhr morgens vor dem Haisethor der Tartarenstadt ein. Die Mauer an diesem Thor hatten die belagerten Deutschen besetzt und von hier aus wurde die britische Entsatztruppe alsbald bemerkt und eingelassen. Um 5 Uhr morgens trafen dort auch die Amerikaner ein, die, wie es scheint, durch das Ostthor der Chinesenstadt, das Schahuothor, einmarschiert waren. Am 14. abends besetzten dann die Amerikaner das südliche Mittel- und Hauptthor der Tartarenstadt, das Tschienthor. Inzwischen waren auch Russen und Japaner in Peking eingedrungen, säuberten die Strassen und gingen am 15. August, die Japaner von Norden, die Amerikaner von Süden, zum Angriff auf die innere kaiserliche Stadt vor. Nach starken Verlusten drangen die Verbündeten in die kaiserliche Stadt ein und schickten sich an, die „verbotene“ oder „Purpurstadt“, in der die Paläste des Kaisers liegen, zu stürmen, am Nachmittag jedoch beschloss der Kriegsrat der Befehlshaber, die „verbotene Stadt“, also den kaiserlichen Palast selbst, zu schonen.

Über die letzten Kämpfe vor und in Peking berichtet der französische General Frey, er habe sich am 16. August zusammen mit den Russen des Tschauntsche-Thores bemächtigt, welches von einer starken Mandschu-Truppe verteidigt wurde. Frey nahm sodann mit Hilfe eines Bataillons Japaner das Sihoa-Thor nach langem dauerndem Widerstande und entsetzte den Peitang. Der ganze Teil Pekings zwischen der Marmorbrücke, dem kaiserlichen Palast und dem Peitang war voll von Verschanzungen, welche zahlreiche Chinesen hartnäckig verteidigten. Frey hatte den ganzen Tag einen sehr anstrengenden Strassenkampf zu bestehen. Der französische Gesandte und das Personal der französischen Gesandtschaft folgten Frey überall. Nach sehr heftigen Kämpfen besetzte die Kolonne den Kohlenhügel. Nur vier seiner Soldaten wurden getötet, zwei Offiziere und drei Soldaten verwundet. Die Russen und Japaner hatten ebenfalls wenig Tote und Verwundete. Frey spricht

sich sehr anerkennend über die Haltung der Truppen aus, welche über 500 Chinesen töteten.

In den Strassen Pekings währte der Kampf noch eine Reihe von Tagen fort und gingen viele Häuser und ganze Stadtviertel in Flammen auf. Die Gesandtschaften wurden in dem Personal und den Schutzwachmannschaften, die bis dahin nicht getötet waren, in unversehrtem, allein in durch die Entbehrungen entkräftetem Zustande vorgefunden und sofort befreit. Die Japaner erbeuteten in der kaiserlichen Stadt einen Silbergeldschatz von 200,000 Tæls oder 4 Millionen Mark. Das Plündern wurde verboten, jedoch später, namentlich von dem englischen General Ghasele wieder erlaubt.

An der Einnahme Pekings nahmen die Truppen der Verbündeten in folgender Stärke Teil: Japaner 6,600 Mann Infanterie, 220 Mann Kavallerie, 450 Mann Genietruppen, 53 Geschütze. Russen: 3,300 Mann Infanterie, 180 Mann Kavallerie, 22 Geschütze. Engländer: 1,832 Mann Infanterie, 400 Mann Kavallerie, 13 Geschütze. Franzosen: 400 Marinesoldaten und 18 Geschütze. Amerikaner: 1,600 Mann Infanterie, 150 Marinesoldaten, 75 Mann Kavallerie und 6 Geschütze. Mithin in Summa 13,882 Mann Infanterie, 875 Mann Kavallerie, 450 Mann Pioniere und 112 Geschütze oder im Ganzen 15,207 Mann.

Die Stärke einer mobilen Infanterie-Division, allerdings erhöht durch die Zuteilung der Artillerie für ein ganzes Armeekorps und darunter schwerer Geschütze, hatte ausgereicht, um die stark umwallte Hauptstadt eines Reiches von 400 Millionen, das über mehrere 100,000 Bewaffnete, darunter mindestens 50,000 Mann auf europäische Art ausgerüstete und ausgebildete reguläre Truppen, verfügte, mit dem gewaltsamen Angriff zu erobern, und 500 Mann Wachtmannschaften der Gesandtschaften hatten 2 Monate hindurch dem Angriff der chinesischen Kerntruppen in Peking getrotzt. Diese beiden Thatsachen allein genügen, um die enorme militärische Unfähigkeit und Schwäche des chinesischen Reiches aufs eklatanteste darzuthun. Die völlige Planlosigkeit der chinesischen Heeresleitung trat auch bei der Verteidigung Pekings ganz ebenso wie bei derjenigen Tientsins hervor. Anstatt eines einheitlich unternommenen und geleiteten Hauptangriffs auf die Verbündeten bei Tientsin erfolgten partielle verzettelte Unternehmungen, bei der nicht eine der dort vereinten Streitkräfte der Chinesen im Stande war, die Verbündeten, ungeachtet des mannigfach fehlenden Zusammenhanges ihres Widerstandes, zu vertreiben.

Während 1860 das chinesische Heer wenigstens unmittelbar vor der Hauptstadt noch einmal am Datung-ho-Kanal bei Tungtschou in vorberreiteter, mit über 100 Geschützen armierter Stellung

den Alliierten hartnäckigen Widerstand geleistet und eine förmliche Schlacht geliefert hatte, die durch den französischen General Cousin de Montauban mit der Wegnahme der Brücke von Palikao entschieden wurde, war die Gefechtskraft der Chinesen im freien Felde heute mit den Kämpfen um Tientsin, Peitang und Yangtsun erschöpft und vermochte nur noch hinter den Mauern Pekings einen längeren Widerstand zu leisten. Der Verlust von 500 Mann ist in Anbetracht der zahlreichen Verteidiger Pekings, die auf mindestens 30,000 Mann veranschlagt werden können, ein so unbedeutender, dass er einen Massstab für das ganze Niveau der Tapferkeit der Chinesen bildet, die in der Verteidigung ihrer Hauptstadt, ihres Herrscherhauses und ihres Kaiserpalastes keine grösseren Opfer zu bringen vermochten.

Die einfachste Massregel der rechtzeitigen Anlage starker Steinbarrikaden in den von den Verbündeten eroberten Thorburgen und die geeignete Sperrung des Peking durchfliessenden Da-tung-ho-Kanals hätte die Sprengung der Thore durch die Japaner zwecklos machen und die Angreifer zur Beschiessung der mächtigen Stadtmauern und Breschelegen mit schwerem Geschütz nötigen können. Allerdings war die Anzahl der Verteidiger Pekings für eine 6 deutsche Meilen betragende Umwallung nur schwach. Allein nichts geschah, um das in Anbetracht dieser Schwäche doppelt wichtige materielle Hindernis, welches die Stadtmauer bot, in ihren sehr schwachen Punkten, den sprengbaren Thoren und dem Kanal-Eintritt, angemessen zu verstärken. So aber gelang selbst der keineswegs einheitlich geleitete, ziemlich ad libitum geführte Angriff der 5 verschiedenen Kontingente der Verbündeten auf die Stadt, bei dem es unter Anderem sich ereignete, dass die Amerikaner unter General Chaffee einen Eingang stürmten, den die Engländer schon 2 Stunden vorher genommen und zum Eindringen in die Stadt benutzt hatten. Die stürmenden Truppen lagerten nach dem Eindringen grösstenteils bei ihren Gesandtschaften, soweit diese noch vorhanden waren, ein wohl gebotener, aber in Anbetracht eines immerhin möglichen nächtlichen allgemeinen Anfalls der Chinesen sehr gewagter Schritt. Nur die Japaner lagerten ausserhalb der Stadt in völliger Sicherheit und grösserer Ruhe. Nach möglichster Einrichtung der Lagerplätze der Truppen und Regelung des Nachschubs an Proviant und sonstigem Kriegsbedarf auf dem Peiho und Wiederherstellung der Bahn von Tientsin bis Yan-tzung zogen die Truppen der Verbündeten am 28. August in Parade durch den Kaiserpalast, um hierdurch die Niederwerfung der Regierung und Chinas zu deutlichem

äusseren Ausdruck zu bringen. Hierauf wurden die Thore des Palastes geschlossen und mit einer Wache besetzt. Mit Recht konnten die Verbündeten auf der zum Andenken an das denkwürdige Ereignis der Einnahme Pekings geschlagenen Medaille die Inschrift aufnehmen: „Männer, nicht Mauern schirmen eine Stadt“, und die Eroberung des 400 Millionenreiches durch nur 15,000 Mann bedeutet einen glänzenden Triumph europäischer Kriegskunst und Disziplin über asiatische Zuchtlosigkeit, Feigheit und Barbarei.

Die Schluss-Episoden des Südafrika-Krieges.

I.

Der heroische Widerstand des heldenmütigen Børenvolkes scheint seinem definitivem Ende entgegen zu gehen. Präsident Krüger, an ärztlich konstatiertes, sehr begreiflicher Überanstrengung leidend, begiebt sich mit sechsmonatlichem Urlaub nach Europa, um dort nochmals — ein vergebliches Bemühen — für die Intervention zu wirken und befindet sich bereits mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Grobler, sowie dem Generalauditeur Marais und dessen gesamtem Personal und den Akten in Laurenço Marques. General Botha hat den Oberbefehl niedergelegt und Viljoen wurde sein Nachfolger. Lydenburg ist von den Engländern erobert und ihr Vormarsch bereits darüber hinaus und über den 2660 m hohen Mount Mauch fortgesetzt und der Spitzkop von ihnen genommen.

Schon die Nachrichten über die letzten Gefechte, die zwar keine grosse Einbusse von Kämpfern bei den Børen zu konstatieren gestatteten, bewiesen, dass sie, von der britischen Übermacht überall flankiert und erdrückt, nirgends mehr hartnäckigen Widerstand zu leisten vermochten, und dass sie beim Rückzuge Gefangene, Proviant, Munition, Fahrzeuge und selbst einzelne Geschütze einbüssten oder unbrauchbar zu machen genötigt waren. Munition und Proviant sollen ihnen zu mangeln beginnen und vermag eine von Laurenço-Marques herangeschaffte Dampfer-Ladung von Mehl an letzterem Mangel auf die Dauer nichts zu ändern. Auf die Hochgebirgsbeschaffenheit des Lydenburg-distrikts, die sich, wie erwähnt, im Mount Mauch zu 2660 m erhebt, und grosse Ähnlichkeit mit den Tyroler Bergen besitzt, hatten die Børen ihre letzte Hoffnung gesetzt, und vielleicht erwartet, dass ihnen dort noch einmal ähnliche Erfolge blühen würden, wie in dem Gebirgslande Natal, siegreichen Angedenkens. Allein die britische Übermacht, hier bestehend aus 18,000 Mann Infanterie, 6200 Mann berittener Truppen,